

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: Für das Inland und die Schweiz, jährlich 10.— Fr., halbjährlich 5.— Fr., vierteljährlich 2.50 Fr.; Oesterreich u. Deutschland jährlich 13.— Fr., halbjährlich 6.80 Fr., vierteljährlich 3.50 Fr.; das übrige Ausland jährlich 15.— Fr., halbjährlich 7.80 Fr., vierteljährlich 4.— Fr. Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei J. Kuhn, in Buchs (Rheinthal).

Einschreibungsgebühr im Inland die sechspaltige Kleinzeile 15 Rp.; für Deklamen 30 Rp.; Ausland 20 Rp., bezw. 40 Rp. **Einsendungen** sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.

Zur gest. Beachtung.

Infolge der Aenderung im Austragen des Blattes ergaben sich in einzelnen Gemeinde unbeabsichtigte Störungen und Mißverständnisse, die unterdessen wohl behoben sein dürften. Gleichsam im Namen der Zeitungsausgeber, als die in Zukunft die Briefträger postamtlich fungieren, erlauben wir die werten Abnehmer, vorgekommene Störungen in der Zustellung zu entschuldigen.

Die Verwaltung.

In den Herrn Einsender in Nr. 11 der D. N.

Zu Nr. 9 ger D. N. zeichnete noch Herr Dr. W. Beck für die Redaktionskommission. Zu Nr. 10 desselben Blattes zeichnete überhaupt niemand; da begannen die persönlichen Stänkereien gegen mich und zwar von einer Seite, die sich „ich“ nennt, worunter wohl jedermann den Redaktor verstand, der aber vergaß, als solcher zu zeichnen. In Nr. 11 der D. N. zeichnet nun auf einmal ein neuer Redaktor, Josef Vogt. Nun kann ja das „Einsenden“ losgehen. Es erscheint nämlich keine versprochene redaktionelle Fortsetzung, sondern eine persönliche Hege vonseiten eines „Einsenders“ aus dem Hinterhalte gegen meine Person. Der Stil dieses „Einsenders“ ist wohl schon ziemlich bekannt.

Herr „Einsender“! Wenn Sie kein Feigling sind, vertrauen Sie sich, einen derartigen Artikel, in dem ich öffentlich über allerlei Dinge um „Auskunft“ angepöbelte werde, mit Namen zu zeichnen. Ich fordere Sie hiemit zur Namensnennung auf. Ich werde Ihnen dann sofort Auskunft geben und Ihnen Ihre Meisterschaft im gemeinen Verdrehen und im Demagogentum darlegen.

Vorerst ersuche ich Sie aber, Herrn Dr. Beck aufzufordern, sich hinsichtlich der gegen ihn im offenen Landtage von mehreren Abgeordneten vorgebrachten schweren Vorwürfe endlich einmal öffentlich zu rechtfertigen.

Mit entsprechender Hochachtung
Dr. Eugen Ripp.

Der Uebergang der Liechtensteiner Post aus der österreichischen in die schweiz. Verwaltung.

Wie wir schon zu berichten Gelegenheit hatten, ist am Montag, den 31. Januar, mittags 12 Uhr, im Landtagssaale in Vaduz die liechtensteinische Post offiziell der Schweiz in Verwaltung übergeben worden. Zu bewegten Worten hob der Leiter der liechtensteinischen Regierung die 100jährigen Verdienste Oesterreichs um unser Postwesen hervor und nahm feierlich vom Vertreter Oesterreichs Abschied, indem er betonte, die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse hätten uns zu diesem Schritt genötigt.

Die goldene Brücke.

Roman von Anny Wotho.
aus der Wiederkehrzeit.
Nachdruck verboten.
Es war etwas in Dortchens Stimme, was Andreas ans Herz griff. So hatte der Mutter Stimme geklungen, wenn sie ganz in Weh ersticke. War Dortchens Leid nicht schlimmer als das seine? War er nicht ein Mann, der es bekämpfen mußte? War es nicht seine Pflicht, der kleinen, schwachen Schwester zu helfen?
„Wann soll deine Hochzeit mit Dewig sein, Dortchen?“
Dortchen zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht; der Vater sprach von Ostern, die Mama redete etwas vom Frühling. Dewig meinte, schon an Weihnachten.“
„Das fehlte noch!“ fuhr Andreas auf. „Das soll sicher nicht geschehen. Du armes Kind sollst nicht zu Grunde gehen an der Seite eines Mannes, den du nicht liebst. Vertraue auf mich, Dortchen, vertraue auf mich!“
Fragend sah Dortchen in des Bruders Gesicht. „Ich will hier bleiben,“ entrang es sich dem Mund des jungen Mannes, „bis zu deiner Hochzeit oder bis zu der Zeit, wo es mir gelingt, dich von Dewig frei zu machen. Ist dir das recht?“
Aufjubelnd fiel ihm Dortchen um den Hals und lehnte ihr tränenschnelles Gesichtchen an seine

schweizerische Vertreter dieses Moment unserer vollen Souveränität hervor, indem er sagte, es sei ein Vertrag, der als solcher gekündigt werden könne. Der schweizerische Vertreter dankte für das weitsehbare Vertrauen der Schweiz entgegengebrachte Vertrauen.

Beim Mittagessen im „Adven“ nahm auch der Landtagspräsident Walsler in der Eigenschaft als Präsident und dann als Beamter vom österr. Vertreter Abschied. Mit bewegter Stimme dankte er Herrn Postrat Dr. Zingerle für sein väterliches Wohlwollen, das er den liechtensteinischen Postbeamten gegenüber stets bekundet habe. Dann hob er das verständnisvolle Entgegenkommen der schweizerischen Funktionäre hervor, die große Einsicht in unsere Verhältnisse gezeigt hätten.

Kreispostdirektor Hof von St. Gallen erklärte antwortend, daß die liechtensteinischen Postangelegenheiten im Verlaufe des Kurzes großen Eifer und rasche Auffassungsgabe bewiesen hätten. Zu diesem Lobe von hoher Seite beglückwünschten wir unsere Postbeamten.

Unseren Verhältnissen entsprechend, hat die österreichische Postverwaltung in mehr als 100 Jahren unserem Lande große Dienste erwiesen; dafür dürfen wir mit Zug und Recht herzlich danken. Dankenswert ist auch das Entgegenkommen Oesterreichs in der Bereitwilligkeit bei Abführung der Vertragsbänder.

Wie wir uns in dieser Postangelegenheit vertrauensvoll an die Schweiz wenden, so gebührt es sich auch, daß wir uns hierin der Dienste Oesterreichs dankbar erinnern.

Im Telephonverkehr hat die Aenderung in der Verwaltung schon anerkanntswürdige Neuerungen gezeigt, besonders was die Telephonzeit anbelangt. Etwas teurer als früher werden die Gespräche allerdings werden, eine bittere Pille besonders für die Telephonabonementen. Wir empfehlen der Bevölkerung Vertrauen in die vorkommenden Aenderungen. Sobald wir uns eingelebt haben, werden wir manches, das uns jetzt noch ungewohnt ist, als selbstverständlich empfinden.

Aus dem Fürstentum.

Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs.
Wie wir erfahren, haben im benachbarten Werdenberg und Wartau eine größere Anzahl Bürger bei den schweizerischen Behörden unter schriftlich um Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs mit Liechtenstein angebracht. Das dürfte auch uns interessieren. Wir würden diese Erleichterung sehr begrüßen.

Stellung der Landtagsabgeordneten zur Steuer- und andern Fragen.

Zu der vom Landtagspräsidenten angeregten Besprechung der Landtagsabgeordneten am 30. Januar im Gasthaus zum „Engel“ in Vaduz, zu der 11 Abgeordnete erschienen waren, kamen die Umtriebe, die kürzlich gegen die Steuer und den Landtag inszeniert wurden, zur Sprache. 10 Abgeordnete erließen die Regierung unterschäftlich, in dieser Angelegenheit eine Untersuchung einzuleiten, um Klarheit über das Wesen und die Verantwortlichkeit dieser Umtriebe zu erlangen. Sie

betonten ausdrücklich, in der Steuer- wie in den andern Fragen nach bestem Wissen u. Gewissen vorgegangen zu sein, indem sie nur die Lebensnotwendigkeit und das Wohl des Landes im Auge gehabt hätten.

Es wurde auch beschlossen, einen Antrag einzubringen, der Landtag möge der Regierung die Möglichkeit einräumen, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen die Steuer zu ermäßigen oder ganz zu erlassen.

Verhaftung eines Krankenautos.

Vor einiger Zeit erschien im Bezirke Werdenberg (Wartau) von einem Initiativkomitee, an dessen Spitze die Herren Metzger Dr. Graminger (Trübbach) und Dr. Mepler (Buchs) stehen, ein Antrag zur Verhaftung eines Krankenautos für das Spital in Grabs. Es sollen vonseiten der werdenbergischen Gemeinden und von Privaten schon namhafte Summen gespendet worden sein. Wir stehen diesem Gedanken sympathisch gegenüber, da auch Liechtensteiner öfters in die Lage kommen, dieses Auto zu benötigen. Sie haben dann Gelegenheit, schneller in die oft so nötige chirurgische Behandlung zu kommen. Ein Akt der Aufmerksamkeit dem Spital gegenüber und eine Bekätigung des Sorgens für unsere Kranken wäre es aber, wenn auch wir in Liechtenstein unser kleines Scherflein dazu beitragen würden. Leider sind wir nicht in der Lage, bei unserem Krankenmangel im großen besteuern zu können. Auch eine kleine Gabe jedoch würde Sinn für den leidenden Nächsten bezeugen.

Fasching 1921.

Der lustige Carneval hat Abschied genommen, und der Ernst der Zeit kommt wohl manchen wieder mehr zum Bewußtsein, die bewußt und unbewußt in einigen vergnügten Stunden den Ernst vergaßen.

Das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ermöglichte es manchen Vereinen im Ober- und Unterlande, öffentliche Vorträge zu veranstalten, die das Können derselben wieder im besten Lichte zeigten.

Auch die Vaduzer Vereine ließen es sich nicht nehmen, sehr befallig aufgenommene Darbietungen zu geben. Nachdem Konzerte der Harmoniemusik, über das wir schon kurz berichtet, erfreute am „Schmutzigen Donnerstag“ der Frauenchor im „Alber“, am Faschingmontag Sängerbund und Orchesterverein im „Richtshaus“ die Zuhörer durch wirklich gelungene Vorträge und theatrale Darbietungen die Zuhörer. Von den Darbietungen am Montag darf besonders das „Rapphornquartett“ als besonders gelungen bezeichnet werden.

Walzers. (Eingef.)

Wenn der Ansehen nicht trägt, haben die „Christlich-sozialen“ Volksparteimitglieder in Walzers Ihre politischen Versammlungen unter freiem Himmel schon Sonntag halb 10 Uhr, bis zum „Engel des Herrn“ am Saime des Schlossforstes, zwischen Kirche und Schule gelegen. Will gelegentlich einmal der Seelforger der Gemeinde sich aufklärend der Versammlung nähern und sie in christlich-sozialen Gedanken unterstützen, wird die Versammlung

mit den Worten: „er kommt!“ aufgehoben und jeder einzelne verschwindet im Forste und Gebüsch. (Dieses Eingefandt kommt von einem Laien! Die Schriftleitung.)

Vaduz, 9. Februar 1921.

Gestern statteten Herr Landeshauptmann Dr. Ender, Hochwürden Herr Dekan Barnabas Fink, Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Hedler und Herr Landesamtsdirektor Hofrat Calli aus Bregenz in Erwiderung eines Besuchs des Herrn Regierungschefs Dr. Beer der fürstlichen Regierung in Vaduz einen Besuch ab. Die Herren besichtigten im Anschlusse daran unter Führung des Herrn Regierungschefs und des Herrn Rentmeisters Dpelt das Schloß Vaduz und seine Sammlungen.

Schaan. (Eingefandt.)

Der Winter geht langsam aber sicher seinem Ende entgegen und sein Nachfolger wird wie bisher der Frühling sein. Frühling, die Zeit der Vorbereitung auf den Sommer und Herbst. Neues Leben, neue Arbeit. Besonders im Obst- und Gartenbau. Es werden Bäume und Sträucher gekauft und gepflanzt, Samen bestellt, die schon vorhandenen Obstbäume gereinigt, gebüht und zu einem ertragreichen Obstergebnisse alles von Menschenhand mögliche vorgearbeitet. Auch der hiesige junge Obst- und Gartenbauverein, der am Sonntag 14. Februar, nachmittags halb 3 Uhr zur Post seine erste Generalversammlung abhält, vergißt seiner gesteckten Ziele nicht. Mit der Generalversammlung werden zwei zeitgemäße Vorträge und zwar einer über Baumpflege und Befämpfung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge der Obstbäume durch Franz Koster und einer über Baumbindung durch Herrn Verwalter Evelin gehalten werden. Hiezu sind nicht bloß Mitglieder des Vereines, sondern Interessenten aus allen Gemeinden des Landes höflich eingeladen. K.

Walzers. (Eingefandt.)

Auch dieses Jahr über die Faschingtage erfreute uns der löbl. Männerchor von Walzers mit einem sinnreichen und dankenswerten Theaterstücke. Es wurde das schöne und altbekannte Stück „Die Vögel des Musikanten“ im Saale zum „Engel“ aufgeführt. Der Männerchor hatte eine große Aufgabe übernommen, denn das Stück stellte sowohl an Spielkräfte, als an Musikkenntnisse große Anforderungen. Jedoch hat sich der Männerchor tapfer gezeigt. Es wurde flott gespielt, gerade die Hauptrollen waren in tüchtigen Händen. Das Rede-Organ und die Aussprache ist bei einigen Spielenden besonders hervorzuheben. Auch darf unser Hans Stolprian nicht vergessen werden, der die Lachmuskeln aller Zuhörer erregte. Die Vögel-Vorträge in den Zwischenpausen verschönernten noch die ganze Aufführung.

Aus der Nachbarschaft.

Bregenz. Im großdeutschen „Vorarlberger Tagblatt“ wird die Forderung nach einer Abstimmung über den Anschluß an Deutschland erhoben. Die Volkswerte sollen diese nicht mehr aufschiebende Angelegenheit nachdrücklich verfol-

Wange. „Du Unter, Lieber!“

„Mein ganzes Leben lang will ich dir dankbar sein, wenn du jetzt zu mir stehst.“
„Ich bleibe, Dortchen, verlaß dich darauf.“
Dorothea sah das Weh in seinem feinen, durchgestrichelten Gesicht. „Nein, Andreas,“ sagte sie bestimmt, „ich kann es nicht annehmen, das Opfer ist zu groß für dich.“
Andreas lächelte wehmütig. „Du kannst es, Dortchen. Glaube nur, unsere tote Mutter hätte es gewünscht.“ Und Dortchen die Tränen trocken, dachte er: „Es gibt ein Mittel, das arme Ding zu retten. Wenn ich vor den Vater hintrete und ihm sagte: Ich will deinen Willen erfüllen, aber mach Dortchen von Dewig frei.“
Eine Schwäche wandelte ihn an, deren er sich schämte. Nein, das war das allerletzte Mittel, wenn nichts anderes mehr übrig blieb! Er würde einen hohen Preis dafür bezahlen.
Die Zähne schlugen ihm aufeinander und doch zwang er ein Lächeln auf sein Antlitz, und etwas wie Schalk glomm in seinen Augen auf, als er zu Dortchen sprach: „Mach mal, keine Schwester, von wem ich dir Grüße bestellen soll?“
„Wer Grüße, Andreas?“ fragte Dortchen verwundert.
„Ja, sie kommen weit her, aus einem fernen Land.“
Ein Schrei entfuhr Dortchens Lippen. Beide Hände des Bruders ergriff sie, ihre Augen öffneten sich weit und jubelnd kam es aus ihrem

Munde: „Eberhard Immelmann?“

„Du weißt von ihm? Du hast gehört von ihm?“
„Ja, er hat mir sogar geschrieben. Sein Brief aus Piräus enthält verschiedene dunkle Andeutungen, die ich nicht verstehe. Fast klingt es, als hätte er sich an den Vater gewandt.“
Dortchens Antlitz war ganz blaß geworden. „Was kann er dem Vater geschrieben haben?“
„Sicher nichts Schlimmes, denn sonst hätte der Vater wohl seinem Jörn über ihn Luft gemacht. Zerbrich dir den Kopf nicht, Dortchen! Soll ich den Eberhard wieder grüßen?“
Dortchen nickte eifrig. Sprechen konnte sie nicht. War es denn möglich, daß der Freund ihrer Kindheit in dem Augenblick, da man sie einem andern verlobte, plötzlich aufstande und ihr ein Zeichen seines Gedankens gab, auf das sie so lange gewartet?
Eine heiße Seligkeit, ein unmenbares Glück stieg in dem zitternden Mädchenherzen empor. Tausend Worte drängten sich auf ihre Lippen. Am liebsten hätte sie den Bruder gebeten, zu erlauben, daß sie ein Briefchen an Eberhard seinem Schreiben beifüge, aber mädchenhafte Scheu verschloß ihr den Mund. Nein, wenn Eberhard gewollt, dann hätte er ihr auch ein paar Worte schreiben können. Dortchen senkte betäubt den Kopf. Tiefe Trauer und heißes Weh zuckten in ihrem Herzen, trotzdem ihre Seele jubelte, daß endlich ein Gruß von Eberhard da war.
Sie hörte die Stimme des Bruders nur wie

aus der Ferne — daß Eberhard draußen im Land

der Griechen es zu etwas gebracht, daß er sich Stellung, Ansehen und Geld erworben.
„Und kommt er nicht wieder?“ fragte Dortchen etwas stockend und ihr Herz zitterte vor Beantwortung dieser Frage.
„Er schrieb nur, unter bestimmten Voraussetzungen, die von unserem Vater abhängen, würde er vielleicht zum Frühjahr für kurze Zeit herüberkommen. Er will dort einen schwer ererbten Platz nicht verlassen.“
Dortchen sah den Bruder groß an. Einen Augenblick tat ihr das Herz ein paar rasche Schläge. Wenn er beim Vater um sie werben wollte? Himmelsfestigkeit durchflutete das junge Geschöpf, doch gleich darauf ließ sie wieder betäubt das Haupt sinken.
Sie wußte es ja, wie würde der Vater seine Einwilligung geben und sie war eines andern Mannes Braut.
Sie hielt die Hand über die tränenden Augen, als sie schluchzend sagte: „Ich liebe Eberhard Immelmann, Andreas. Nun weißt du, warum ich nicht die Frau von Dewig werden kann.“
Damit lief sie wie gekehrt aus dem Zimmer. Andreas blickte ihr erschrocken nach. Mein Gott, auch das noch! Es war wohl ein törichter Wahn Dortchens. Damals, als Eberhard fort ging, war sie ja noch ein Kind gewesen. Und Andreas fiel mit einemmal die Szene wieder ein, die er